Preßfreiheit nicht zu schildern, nachdem die ausgezeichnetsten Geister aller Zeiten und aller Nationen darüber einverstanden sind, und in diesem Kreise von Männern wenigstens wird es wohl allgemein anerkannt, daß sie der Schutz und Schirm aller geistigen, religiösen und bürgerlichen Freiheit ist, daß alle Völker, die so glücklich sind, sie zu besitzen, sie mit Recht als das wahre Palladium ihrer Freiheit betrachten, daß ohne sie selbst eine freisinnige Verfassung nicht ihre volle Bedeutung erlangen kann. Wahrhaft schmerzlich muß es deshalb für jeden Deutschen sein, daß gerade das Vaterland der Erfindung der Buchdruckerkunst bis jetzt noch nicht als mündig zum Gebrauche der Preßfreiheit angesehen wird, daß Deutschland mit wenigen Ausnahmen das einzige Land ist, wo noch Censur Statt findet, der selbst durch milde Ausübung nichts von ihrem gehässigem Charakter genommen wird. Und doch hat gewiß kein Land von allen Ländern, wo die Preßfreiheit zum Theil seit Jahrhunderten herrscht, und die durch dieselbe groß und frei geworden sind, einen edlern Gebrauch für die Cultur der Wissenschaften und für Gesittung von der Erfindung Gutenberg's gemacht als Deutschland, während zugleich in Deutschland — wir dürfen dies mit Stolz sagen — der Sinn für Maß im Gebrauche der Freiheit, der Sinn für Gesetzlichkeit und Ordnung so allgemein verbreitet ist. Ich will nicht an dieser Stelle ein Bild des traurigen Zustandes entwerfen, in welchem die Presse in mehreren Theilen von Deutschland sich befindet; aber einige Hoffnungen lassen Sie mich hier aussprechen. Deutschland wird einst eine gesetzliche Preßfreiheit erhalten, und ist dazu berechtigt, darf sie erwarten; die Bundesacte hat sie versprochen, in unsern Verfassungen ist dieselbe überall ausdrücklich zugesagt, und laut und dringend verlangt sie die öffentliche Meinung, der auf die Dauer keine irdische Macht zu widerstehen vermag. Möchten nur diese Zusicherungen bald Wahrheit und Wirklichkeit werden! möchte der Besitz der Preßfreiheit uns nicht zu spät zu Theil werden! möchten auch wir Jetztlebende uns derselben noch erfreuen können! möchte nicht erst am nächsten Jubelfeste dem deutschen Volke die Gelegenheit geboten sein zu zeigen, daß, wie es den Werth dieses köstlichen Guts erkennt, so auch der Verpflichtung sich bewußt ist, einen weisen Gebrauch davon zu machen! möchte endlich unser theures geliebtes Sachsen, das sich des edelsten Fürsten erfreut, der jemals einen Thron einnahm, wo die höchsten Staatsämter durch Männer besetzt sind, zu deren Einsicht wie echtconstitutioneller Gesinnung wir das unbedingteste Vertrauen haben dürfen, möchte unser Sachsen, der Mittelpunkt des literarischen Verkehrs in Deutschland, wie in so vielem Guten, so auch hier mit einem schönen Beispiele vorangehen! — Diese Hoffnungen an diesem schönen Tag in diesem Kreise von Ehrenmännern auszusprechen, war mir Gewissenssache, und ich erwarte ein jubelndes Einstimmen in das Hoch, das ich der durch Gesetze bestimmten und geregelten Preßfreiheit und den Männern bringe, die für Erlangung derselben mit aller Kraft ihres Geistes gekämpft haben und ferner kämpfen werden. Ein jubelndes dreimaliges Hoch!"

Hr. Rödiger, Buchdrucker und Mitglied des Festcomité, gab folgenden Trinkspruch:

„Hochzuverehrende Herren! Gestatten Sie, daß auch ich in dieser festlichen Stunde mit einigen, dem Herzen entströmenden Worten, Worten des Dankes und der Freude, hervortrete. Wie das große und seltene Fest, welches heute und in diesen Tagen wir feiern, in tausend und aber tausend deutschen Herzen den freudigsten Anklang, die innigste Theilnahme gefunden, so vor Allem auch in den Herzen der edlen Frauen und Jungfrauen, welche heute unsere festlichen Reihen mit dieser Fahne, diesem schönen, kunstreichen Sinnbild der Einheit, geschmückt und geehrt haben. Aber nicht allein der äußere Glanz dieses herrlichen, uns und der hocherhabenen Buchdruckerkunst geweihten Denkmals ist es, welcher heute uns zur lebendigsten Freude, zum innigsten Danke verpflichtet. Nein! durch den bedeutungsvollen tiefen Sinn desselben erwecken und befestigen sie in uns auch Vorsätze und Entschlüsse, die weit, weit über die Tage dieser hochwichtigen Feier hinausreichen; die — wir wünschen und hoffen es — noch in der fernsten Zeit unseres Berufslebens die gesundesten Früchte der Einigkeit, des Fleißes und der Beharrlichkeit tragen werden. Tausendstimmig und aus voller Seele möge es daher jetzt und immerdar unter uns widerhallen:

Die Fahne weht! So haltet fest zusammen,
Getreu zu sein bei jedem Ruf der Pflicht.
Zu edler Eintracht will sie uns entflammen;
Vernehmt denn, was sie schweigend zu uns spricht.
Kein Zeitverhältniß störe
Des Bundes Wohl und Ehre,
Daß Söhn' und Enkel noch in späten Tagen
Mit Ehren dieses Ehrendenkmal tragen.
Die Fahne weht! Zum Preis der edlen Frauen,
Durch deren zarte, kunstgeübte Hand
Wir dieses Sinnbild treuer Einheit schauen,
Durch deren Hochsinn dies Panier entstand.
Es soll zum Dankeszeichen,
Zuerst sich ihnen neigen;
Ja, ihnen gilt, aus lichtumstrahlter Mitte,
Ein dreimal Hoch nach deutscher Ehr' und Sitte.
Sie leben hoch!!!"

Der Buchhändler Kollmann, Mitglied des Festcomité, brachte folgenden Toast aus:

„Die Erinnerung an eine Erfindung, deren segensreiche Wirkungen seit nun 400 Jahren über alle Völker der Erde sich verbreiteten, mußte eine rege Theilnahme in der Brust jedes Gebildeten erwecken. Unser Wunsch, dieses Fest gemeinschaftlich nicht allein mit den Kunst- und Geschäftsgenossen des deutschen Vaterlandes, sondern auch im Kreise hoher und hochverehrter Gäste von nah und fern begehen zu können, hat sich trefflich erfüllt. Wir sehen in diesen Hallen sowohl die Vertreter des Vaterlandes, die Behörden und Corporationen vieler Städte, als auch verehrte Gäste und Geschäftsgenossen aus fast allen Theilen Europas versammelt. Diesen hochverehrten Gästen allen statte ich hiermit unsern herzlichsten Dank für ihre Theilnahme ab. Sie leben hoch!"

Nachdem hierauf Hr. Stadtrath Kieß „zum Dank für Alle, die sich um Veranstaltung dieser Feier bemüht, und namentlich den Mitgliedern des Festcomité", einen Toast gebracht, gab der in Leipzig studirende Hr. Bramigk aus Köthen den folgenden Trinkspruch:

„Ein Jubelfest wie das heutige, ein so allgemeines Interesse erregend, veranlaßt auch mich, als Repräsentanten der Studirenden, die Gefühle, die sich unwillkürlich aufdrängen, vor einer geehrten Gesellschaft auszusprechen. Dankbar den Segen der hochgefeierten Kunst anerkennend, deren Erfindung das heutige Fest verherrlicht, und durchdrungen von der Wichtigkeit